

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

# Zigeunerthank.

Von Friedrich Ripp.

(Nachdruck verboten.)

Über den zerklüfteten Bergen der nordalbanischen Alpen, dem wildesten und unzugänglichstem Gebiet Europas, lag ein matter Abendsonnenschein. Die Sonnenstrahlen brachen sich an zerklüftetem Felsengestein und zauberten unheimliche Schattengestalten in die unwegsame Öde. Alles schien tot und erstorben; kein Lebewesen regte sich, das dem graufigen Landschaftsbild einen sanfteren Ton gegeben hätte. Nur das dumpfe Rauschen des schwarzen Drin, der seine trägen Fluten schwerfällig in westlicher Richtung dahinwälzte, unterbrach die schauerliche Stille. Aber das gab dem landschaftlichen Gepräge nur noch mehr Schreckhaftes, Gespenstisches. —

Furchtbar war daher das Erwachen für mich, als ich nach blutigem Kampfe gegen feindliche Serben, Montenegriner und Italiener, schwer verwundet, die Augen aufschlug. Fast zu schwach, um mein Haupt aufzurichten, gelang es mir doch, mich nach unendlicher Anstrengung, in halbwegs sitzende Stellung zu bringen und nun überschaute ich meine Lage.

Mutterseelenallein, verlassen und hilflos lag ich hier und sah dem sicheren Tode entgegen.

Ich schaute nach anderen Leidensgefährten, doch kein menschliches Wesen war ringsum zu entdecken. Meine Kameraden hatten also die Verwundeten mitgenommen und die Toten bestattet. Mich mußte man dabei übersehen haben. Dazu hatte auch wohl der Umstand beigetragen, daß ich etwas abseits von dem Schauplatze des Kampfes, in einem dichten Grasestrüpp, lag.

Warum hatte mir die Kugel nicht den Lebensfaden abgeschnitten? Warum mußte ich noch einmal erwachen, um, mit der Sehnsucht nach dem Leben, den sicheren Tod vor Augen zu haben? —

Ich fühlte nach meiner Wunde. —

Das Geschloß hatte meine Stirne gestreift, hätte also nicht tödlich wirken müssen, wenn

man mich gefunden hätte; der Blutverlust hatte mir aber alle Kraft genommen, so daß mein Schicksal unabwendbar schien.

Kraftlos sank ich in das Gras zurück, noch einen ersterbenden Blick hinüber, zum rauschenden Drin, zu werfen. Nur einige Tropfen aus der mächtigen Flut hätten mir Labung und Kühle in meiner Dual gegeben! — Mich überkam ein ohnmächtiges Gefühl des menschlichen Glends und Jammers bei diesem Gedanken. Keine zwanzig Schritte von mir Tausende Kubikmeter Wasser! Und ich mußte hier vor Durst sterben, sah mit brechenden Augen das köstliche Naß und konnte es nicht erlangen. — So mag es dem Wanderer zumute sein, der jahrelang, ohne Rast und Ruhe pilgerte, und der dann endlich, nach aller Mühe und Not, mit dem ersehnten Ziel im müden Auge, entkräftet zusammenbricht.

Meine Gedanken wanderten weit, weit von hier! Über Berge und Länder. Blieben in einem stillen Tal des deutschen Heimatlandes haften, das ich mit wehem, wundem Herzen, dem Ruf des Vaterlandes folgend, verlassen hatte. — Und lag jetzt hier, hilflos und dem Verderben preisgegeben, in einer verlassenen, graufigen Öde, über die die Schatten des Todes sich im bangen Ahnen legten, in einer Gegend, die doppelt dazu angetan war, die zitternden Nerven aufzupeitschen, so daß das Schaurige und Entsetzliche, das solch eine verzweifelte Lage bringt, das menschliche Herz mit elementarer Macht durchrüttelt und durchbebt. Diejem gräßlichen Umstände hatte ich es wohl zuzuschreiben, daß ich nicht wieder in gänzliche Ohnmacht versiel und in einem dämmerhaften Zustande dahinträumte. Doch in meinem Kopfe da stach und bohrte es, als wenn tausend spitze Nadeln mein armes Hirn zwickten und und in meinen Ohren dröhnte das Rauschen des nahen Flusses wie Donnergetön. —

Da, in der tiefsten Erschlaffung meiner see-